„Es geht darum, dass sich etwas ändert“

Betroffener meldet sich – Missbrauch begann schon in 3. Klasse mit psychischem Druck – Ministranten bekamen Alkohol

Garching. „Ich hätte immer gedacht, ich wäre ihm ausgekommen“, sagt Paul. Doch als er in der Zeitung über den ehemaligen Garchinger Pfarrer H. las und darüber, dass dieser zahlreiche Buben sexuell missbraucht hat, mehrere auch im Pfarrverband Garching-Engelsberg – da kamen die Erinnerungen wieder. Umso mehr, je mehr er sich damit beschäftigte. Und plötzlich ergab für ihn einen Sinn, wo er vorher keinen gesehen hatte.

„Seine Hände spüre ich heute noch auf meinen Schultern“, sagt Paul. Er ist wieder ein Kind, zehn Jahre alt, vielleicht auch elf. Er blickt in einen großen Spiegel. Pfarrer H. steht hinter ihm, drückt ihm „seinen fetten Bauch“, so Pauls Worte, in den Rücken, der feste Griff der Hände gräbt sich ein. Viele solche Bilder hat Paul im Kopf. Manche klarer, mache als Fragmente oder Flashbacks. Manche waren schon immer da, aber erst jetzt, mit dem Wissen über die Missbrauchsfälle, kann er sie einordnen. Und andere kommen erst nach und nach, waren davor verschüttet oder verdrängt. Paul ist sich inzwischen sicher: Pfarrer H. hat auch ihn missbraucht. Und er geht davon aus, dass dieser dabei K.O.-Tropfen eingesetzt hat. Zu viele Ungereimtheiten gibt es, die er sich nur so erklären kann.

Der Turm der Garchinger Pfarrkirche Herz-Jesu: Auch an Räumlichkeiten in dieser Kirche, zu denen die Gläubigen normalerweise keinen Zugang haben, kann sich Paul erinnern. Und dass er sich in diesen zusammen mit Pfarrer H. aufgehalten hat. Auch die Angst, die er dabei hatte, ist in seiner Erinnerung geblieben. – Foto: Süß

Beim Ordinariat als Missbrauchsfall anerkannt

Paul heißt eigentlich anders. Er will nicht erkannt werden. In den 1990er Jahren war er bei Pfarrer H. Ministrant. Aus dieser Zeit stammen seine Erinnerungen. Seinen Fall hat er dem Ordinariat der Erzdiözese München-Freising mitgeteilt, dieser ist dort als Missbrauchsfall anerkannt – seine Schilderungen seien als plausibel eingestuft worden, sie passten zu H.s Täterprofil, sagt Paul. An konkrete sexuelle Handlungen, die H. an ihm womöglich vollzogen hat, kann er sich allerdings nicht erinnern. „Die Erinnerungen brechen immer an einer bestimmten Stelle ab“, sagt er. Es gebe in seinem Kopf so etwas wie eine Wand, durch die er nicht gehen könne und nicht gehen wolle. Doch das, woran Paul sich erinnert, deckt sich mit den Berichten und Erfahrungen anderer, die als Kinder von H. sexuell missbraucht wurden.

Paul macht dabei deutlich: Der Missbrauch durch Pfarrer H. begann nicht erst mit sexuellen Übergriffen an den Ministranten, sondern bereits viel früher, mit psychischem Druck, und den habe es gegeben, sobald der Geistliche Zugang zu den Kindern hatte. Dies war in der Regel bereits in der 3. Klasse der Fall, sagt Paul, vor der Erstkommunion. Als H. im Religionsunterricht in der Schule die Angst schürte vor Hölle und Fegefeuer, bis Paul vor lauter Furcht davor dreimal in der Woche in der Kirchenbank saß und die Buben reihenweise bei H. Ministranten werden wollten.

Hier habe der Pfarrer die Kinder auch bereits selektiert – denn während er manche unbedingt in der Kirche sehen wollte und diesen während des Gottesdienstes dann einen strengen „Ich habe dich gesehen – Glück gehabt!“-Blick zuwarf, sei bei anderen das Nichterscheinen toleriert worden, sogar egal gewesen. Und auch bei der Beichte habe es die Selektion gegeben, erinnert sich Paul – wenn der Pfarrer ihn als letzten und viel zu lange mit in den Beichtstuhl nahm, ihn penibel über Intimitäten ausfragte, während Paul aus der Beichtstuhlkabine des Geistlichen ein verdächtiges Schnaufen hörte.

Von vielen Gelegenheiten berichtet der Betroffene, bei denen der Pfarrer den Ministranten – sie waren da zehn bis zwölf Jahre alt – Alkohol zu trinken gab. Er erinnert sich an ein Pfarrfest, bei dem H. auf einem Kasten Bier gesessen habe, aus dem er den Buben die Flaschen reichte. Auch hier wieder die Selektion: Nicht jeder habe ein Bier bekommen – aber die Ausgewählten dafür so viele, wie sie wollten. Später an diesem Tag habe der Pfarrer ihn und einige andere Buben noch mit in seine Wohnung genommen, erinnert sich Paul. Bei einer anderen Gelegenheit habe der Pfarrer Dritte aufgefordert, den Buben eine Runde Schnaps einzuschenken – und dann gleich noch eine.

Nach Pfarrfest 1994 vorsichtiger geworden?

Und auch Messwein hätten die Ministranten bekommen, sagt Paul: In einem konkreten Fall könne er sich noch gut erinnern, den goldenen Kelch in seinen Händen gehalten, ihn an seinen Mund geführt, einen Schluck genommen zu haben – woraufhin ihm schlecht geworden sei. Man habe ihn in die Sakristei gebracht, er habe ein Mittel verabreicht bekommen, das ihm angeblich helfen sollte – und daraufhin das Bewusstsein verloren. Waren hier K.O.-Tropfen im Spiel? Paul ist überzeugt davon. H. sei wohl vorsichtiger geworden nach jenem Vorfall beim Pfarrfest 1994. Damals stand der Name des Pfarrers zusammen mit dem Namen Stefan – ein Bub, den H., wie heute bekannt ist, damals missbrauchte – in großen Lettern im Pfarrhof, dazu die Frage „= schwul?“, und H. musste sich dafür öffentlich rechtfertigen. Auch seine Erinnerungslücken und seine Flashbacks sieht Paul als Indizien für den Einsatz von K.O.-Tropfen.

Erwähnenswert ist hierbei, dass Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., in seiner damaligen Funktion als Chef der Glaubenskongregation Pfarrer H. 1986 die Erlaubnis erteilt hatte, die Heilige Messe mit Traubensaft statt mit Wein zu feiern. Vorangegangen waren H.s rechtskräftige Verurteilung wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern und eine Warnung seines Therapeuten, um das bestehende Risiko weiterer Missbrauchstaten zu minimieren, müsse, soweit möglich, absolute Alkoholabstinenz bei H. sichergestellt werden. Allerdings soll H., wie immer wieder von Garchingern berichtet wird, dennoch regelmäßig Alkohol konsumiert haben. Laut Paul war auch in dem Kelch an jenem Tag, an dem er bewusstlos wurde, definitiv Wein statt Traubensaft – allerdings habe H. in diesem Fall selbst nicht daraus getrunken, sondern nur die Ministranten trinken lassen.

Paul erinnert sich, dass er des Öfteren zusammen mit dem Pfarrer in Räumen war, zu denen die Öffentlichkeit normalerweise keinen Zugang hat, manchmal auch mit anderen Buben. In Wohnräumen, aber auch in einem Raum im Obergeschoss des Anbaus an die Herz-Jesu-Kirche, den, früher mit dieser verbunden, Pfarrer H.s Vorgänger abtrennen ließ – jener Priester aus Eichstätt, dem ebenfalls Missbrauch vorgeworfen wird. Fortan war dort ein Lagerraum, in dem aber auch eine Couch stand. Oder am Dachboden noch eine Etage höher. Paul kann aus dem Gedächtnis die Grundrisse zeichnen, so detailliert, dass die Räumlichkeiten identifizierbar sind. Er verbindet die Erinnerung an diese Räume mit Angst, die H. mit Drohungen gezielt geschürt habe.

Paul ist überzeugt davon, dass es noch eine Vielzahl weiterer vom Missbrauch durch H. Betroffener im Pfarrverband Garching-Engelsberg gibt – dass die bekannten Fälle nur „die Spitze des Eisbergs“ sind, jene, bei denen es offensichtlich ist, weil ihr Leben in Trümmern liegt. Er glaubt, dass sich manche davon dessen vielleicht auch gar nicht bewusst sind, dass auch sie betroffen sind – wie es bei ihm der Fall war. Weil sie vieles verdrängen oder vielleicht manches auch nicht richtig einordnen können.

Möglicherweise gibt es noch nicht verjährte Fälle

Paul sitzt am Küchentisch, erzählt mit ruhiger Stimme, etwa zweieinhalb Stunden dauert das Gespräch. Nur wenn es sehr ins Detail geht, stockt seine Stimme. Lange habe er überlegt, ob er sich als von Missbrauch Betroffener melden soll, sagt er. Weil sein Leben nicht wie das vieler anderer Betroffener in Trümmern liegt. Doch dass der Missbrauch ihn trotzdem geprägt hat, da ist er sich sicher. Paul vergleicht sein Leben mit einem Segeltörn. Bei schönem Wetter ist alles in Ordnung, aber immer wieder gerät er in einen Sturm mit hohen Wellen. Wenn das passiert, wirft es ihn aus der Spur. Das sei der Fall, wenn Erinnerungen verarbeitet werden, aber auch wenn er sich mit dem Thema Missbrauch beschäftigt. Dennoch hat er sich entschieden, darüber zu sprechen. „Es geht darum, dass sich etwas ändert“, sagt Paul. Weil sich so etwas bei kommenden Generationen nicht wiederholen dürfe.

Er will mit seiner Geschichte vor allem andere Betroffene erreichen. Sein Fall sei inzwischen verjährt, so wie auch bei allen weiteren bisher bekannten vom Missbrauch durch H. Betroffenen. Doch bei Paul ist es noch nicht lange her, dass die Verjährungsfrist abgelaufen ist. „Wenn es jemanden gibt, der sich erinnern kann und der jünger ist als ich, dann steht er irgendwann doch noch vor Gericht“, hofft er. „Es wäre für viele Betroffene eine Genugtuung, wenn er sich für seine Taten doch noch verantworten müsste.“ – smi

Kontakt für Betroffene

Die Initiative Sauerteig aus Garching bietet allen, die Erinnerungen mit Pfarrer H. haben, die möglicherweise in Zusammenhang mit eigenen Missbrauchserfahrungen stehen könnten, an, sich bei ihr zu melden. Alle Meldungen werden streng vertraulich behandelt, heißt es von der Initiative – Zugang zur E-Mail-Adresse initiative.sauerteig@t-online.de hat nur Rosi Mittermeier, die versichert, dass Nachrichten nur mit expliziter Zustimmung der Betroffenen Dritten gezeigt oder an diese weitergeleitet werden. Auch anonyme Meldungen sind möglich. Man biete Hilfe beim Einordnen von Erinnerungen, könne aber falls gewünscht auch erste Gespräche mit Psychologen oder Kontakt zur Presse vermitteln. Auch Paul hat – wie zuvor schon die Betroffenen Andreas Perr und Stefan – dort Hilfe gefunden. – smi